

Hermann Ehmann

Arbeitsplatz Schule

18 satirische Geschichten aus dem Schulalltag

CARE=LINE®

INHALTSVERZEICHNIS

Die Lehrprobe	5
Der Bewerbungcoach	9
Frisbee-Fauxpas	15
Mein Freund Tinnitus	19
Heilige Handys	23
Praktikums-Opfer	27
Jugendsprache	33
Après Skiparadies	37
Legasthenie ade	41
Abenteuerspielplatz Klassenzimmer	45
Der Führerscheinaspirant	49
Sprayers Dream	53
Moderne Erlebnispädagogik	57
Lehrer – alles faule Säcke	61
Suchtprävention	65
Goldrausch	69
Eins und eins ist drei	75
Churchstreet Champions	79

Die Lehrprobe

„Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir.“ Immer mehr Lehrer beherzigen diese uralte Binsenweisheit und quälen ihre Schüler nicht länger als unbedingt nötig mit dem staubtrockenen Stoff des asbach-alten Lehrplans, den schon unsere Vorfahren zum Abwinken fanden. Eine Vielzahl Pädagogen praktiziert inzwischen die große Gnade, stets fünfzehn Minuten zu spät zu kommen und fünfzehn Minuten früher aufzuhören. Die verbleibenden fünfzehn Minuten Unterrichtszeit verbringen sie damit, persönliche Urlaubserlebnisse zum Besten zu geben oder mit der Klasse ein Lehrvideo anzuschauen, „Pokémon“ oder so.

Referendare müssen ihre Stunden noch planen, damit sie misslingen.

Allerdings sind da noch die Referendare, die einen hohen pädagogischen Einsatz an den Tag legen, weil sie selber benotet werden. Böse Zungen behaupten, Referendare seien Lehrer, die ihre Stunden noch planen müssen, damit sie misslingen. Sie glauben nämlich daran, dass Schule etwas mit Pädagogik zu tun hat.

Aus diesem Grund experimentieren sie gern und erproben in ihren Klassen permanent neue Unterrichtsformen. Aber auch die Kids experimentieren gern, und die junge Referendarin, Fräulein Schmidtchen-Weinstein, ist daher das ideale Versuchskaninchen für neu entwickelte Streiche wie diesen:

Lehrprobe in der neunten Klasse. Thema der Stunde: Leben und Werk Franz Kafkas. Gelesene Erzählung: Die Verwandlung.
Özgür: *Also wenn Sie mich fragen, der Typ ist total behindert. Dem kann keiner mehr helfen.*

Robert: *Ja, rattelbeknackt, also echt. Was der abgeeierte Siffkopf da so alles absülzt. Null checking. Totaler Systemabsturz. Dünnbrettbohrer!*

Totenstille im Klassenzimmer. Verschrecktes Gesicht bei der Referendarin, ihr Kiefer klappt schlaff nach unten. Verlegenes Räuspern bei den Prüfern. Doch Carla, die Musterschülerin, rettet die Situation: „Also Jungs, ich sehe das etwas differenzierter. Was mich am meisten an Kafkas Epik fasziniert, ist seine urtümliche distinguierte Stilistik, speziell seine feinsinnige Darstellungskraft, die in ihrer Reinheit geradezu an Mozarts benadete Kompositionen und Van Goghs Natur-Metaphorik erinnert.“

Robert: *Hä, hast du einen an der Hacke, oder was? Kannst du das mal so erklären, dass das auch so ein Megachecker wie ich peilt?*

Carla: *Dann hör einfach mal zu: Faszinierend ist vor allem Kafkas realistische, nüchterne Darstellungskraft. Umso erstaunlicher ist für mich, dass dieser Autor zu seinen Lebzeiten nur geringe Beachtung fand.*

Der Referendarin bleibt der Mund offen stehen, sie ringt röchelnd nach Worten und greift zitternd nach dem Wasserglas. Den Prüfern fallen fast die Ohren ab. So was haben sie seit ihrer Assistentenzeit an der Hochschule nicht mehr gehört.

Özgür: *Wat is? Voll abgedreht, eh! Hör mal gut zu, du abgepfeffertes Junghuhn, ich bügel' dir gleich übers Hemd, claro! Bist du bedröhnt oder was geht ab hier?*

Carla fährt unbeirrt fort: *Kafkas hintergründige Dialektik unterstreicht höchst eindrucksvoll auf geradezu geniale Weise die Absurdität und Sinnlosigkeit des Lebens.*



Durchdringend, beinahe beschwörend fixiert Carla während ihrer letzten Worte ihren Klassenkameraden Özgür. Wird er ihre Botschaft verstehen und den Ball aufnehmen?

Özgür (rülpsst mehrfach): *Tja, äh, nu, also ... sag ich doch die ganze Zeit! Der Kaffer, äh Verzeihung, der Kafka haut volle Kanne rein. Das geht tierisch ab bei dem. Der Typ hat echt was auf der Latte, das steht fest* (er fängt an, rhythmisch zu stöhnen). Özgür wirft Robert einen scharfen Blick zu.

Robert: *Äh ... naja! Claro. Affengeile Story, turbomäßiger Sprachrhythmus ... sag ich schon immer. Geilt voll an. Absolut bestätigt der Kiffer, äh Kifka, äh Kafka, mein ich natürlich.*

Sabrina: *Ich stimme Carla und den Jungs zu. Die Geschichte über die Verwandlung Gregor Samsas zeugt von seiner immensen Bandbreite und Sprachkraft.*

Louis: *Ja, geilomei. Absolute Blitzbirne, der Django. Durchaus cooles Schreiber-Tier. – Apropos Tier: Hat jemand zufällig 'nen Red Bull da?*

Mehmet: *Nee, leider nicht, aber zu dem Kofka will ich noch was durchfunken: Also wie dieser Text-Junkie da so den Käfer an der Decke beschreibt, das ist so dermaßen ultrareal und von einer solchen megageilen Metaphorik, also da geht mir fast einer ab bei. Total korrekt, der Kofka. Komplimento.*

Die Stunde geht schnell herum, viel zu schnell. Fräulein Schmidtchen-Weinstein klappt ihren Unterkiefer wieder hoch und das Klassenbuch zusammen. Sie hat übrigens mit Bestnote bestanden, trotzdem unterrichtet sie jetzt nur noch Sport und Handarbeit. Es geht allerdings das Gerücht, sie habe sich entschlossen, noch mal ein paar Semester „moderne Literatur“ an der Uni nachzubelegen.

Der Bewerbungscoach

Fußballgötter und Popsirenen haben einen. High-Society-Diven auch. Neuerdings landen sogar Polit-Promis immer öfter auf der Couch eines Coaches, der für sie öffentlichkeitswirksam die Strippen zieht und Seelenwunden verpflastert. Ohne Coach läuft nichts mehr in unserer Gesellschaft. Als Pädagoge bin ich der Ausbildungs-Coach meiner Schüler.

„Sagen Sie mir, wie ich Chefarzt werden kann! Oder Fondsmanager! Oder Formel-Eins-Rennfahrer! Wo bewerben? Wie geht das überhaupt? Was kann ich dabei verdienen? Urlaubsanspruch!?! Könnten Sie nicht einen Kontakt für mich herstellen. Anrufen oder so ... aber bitte nur im Umkreis von fünf Kilometern!“ – So klingen die knallharten Forderungen meiner Neuntklässler.

Was also tun? Der Bewerbungs-Coach muss es richten – und er tut es gern. Also nix wie rein in den Stellenteil der regionalen Tageszeitung: vakante Lehrstellen wie immer Fehlanzeige. Was jetzt? Die Kids werden langsam ungeduldig. Hhmmm, am besten volle Offensive, gleich direkt die Personaler kontaktieren: „Tschuldigung, ich hätte da einen sehr flotten Absolventen im Angebot, sehr willig und höflich, der würde gerne ... hätten Sie nicht vielleicht noch was frei?“ – Nein, man hat nicht! War irgendwie klar.

Allerdings erlebt man dabei mitunter ganz putzige Dinge: Als ich neulich wieder einmal einem Human Resource-Menschen ein Schülerfoto unter die Nase hielt, schlug dieser die Hände über dem Kopf zusammen und flüchtete sich in einen hysterischen Anfall: „Na so was, das ist doch ... ja, der Ali aus meiner Straße. Wohnt direkt neben uns. Der sucht ne Lehrstelle, echt? Warum kommt das Kerlchen denn nicht mal bei mir vorbei? Für den haben wir sicher was frei, notfalls in der Putzkolonne.“